

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 31

Artikel: So etwas : wies halt in der Welt geht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 1ten Feumonat, 1789.

N^o. 31.

So etwas,
Wies-halt in der Welt geht.

Da sitz ich wieder einmal, und weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Schon Donnerstag und noch keine Sylbe fürs Wochenblatt, das ist wieder heilos gewirtschaftet! — Nun, frisch an die Arbeit! — Aber wie, und woher greifen die Ideen? Hausangelegenheiten, Kummer, Sorgen, Familienverdruss, Kindergeschrey, Herumschwärmen, Besuche, Gastessen, Kopfarbeiten, Zahnschmerzen, und weiß der Teufel, was für andere Insecten noch, haben mir das Gehirn so angefressen, daß ich nichts Zusammenhängendes, nichts Vernünftiges herausbringen kann; und doch muß das Blatt bis Morgen Abends samt dem Räthsel fix und fertig, rechts und links überdrückt seyn. Ist der Mensch nicht ein Halbnarr, ein Kegel, ein Dummkopf, der da einen Schritt über die Hausschwelle thut, ehe er seine Berufsarbeiten in Ordnung hat? Ist es nicht Thorheit und sträflicher Leichtsinn, auf Moränen zu verschieben, was ich heute mit Bequemlichkeit und Muße verrichten könnte. — Ja, das ist ein treslicher Gedanke, ich will ihn ausarbeiten, will ihn fest halten bey seinem Gefieder, wie einen gefangnen Sperling, der sich flatternd sträubt, und los zukommen strebt. Also Berufsarbeitsamkeit sey mein Thema. — Geschwind einen Text her; gut, da liegt ja einer vor der Nase, und zwar im Bacon. O Bacon du göttlicher Geistesmann, isth bist du mir noch einmal so lieb, hör

du, im Grabe sey dir's gedankt, daß du mir Heute aus der Verlegenheit hilfst. Der Text ist recht passend, reichhaltig und fruchtbar, hört ihn nur :

Vera celeritas in expediendis negotiis res est
pretiosa; tempus siquidem negotiorum, sicut
pecunia mercium est mensura. Emitur igitur
negotium magno, ubi nimia est protractio.
serm. fid. p. 1180.

Fertigkeit in Verrichtung seiner Geschäfte ist eine sehr kostbare Sache; denn die Zeit dient gleichsam zum Maasstab der Geschäfte; wie das Geld zum Maassstab vom Werth der Dinge. Ein Geschäft kommt also hoch zu stehen, wenn es lange aufgeschoben, oder faumselig betrieben wird.

Wenn ich den Sinn dieses Kernspruches recht verstehe, so wird hier die Zeit mit dem Werth des Golds in Vergleichung gesetzt; je weniger Zeit ich zur Abarbeitung eines wichtigen Geschäfts oder irgend einer andern Berufsarbeit brauche, desto mehr gewinne ich dazhey, desto wohlfeiler hab ich gehandelt. Warum soll ich o Dukaten hinwerfen, wo ich die nämliche Sache um s Dukaten haben kann. Diesen Grundsatz verstehen unsere Samstagsweiber gar gut; denn wenn sie da auf dem Markte das grösste Schaf um einen halben Kreuzer ankaufen könnten, o gewiß, sie schlepten es unter tausend Jubelgeschrey nach Hause. So sparsam sollten wir Männer mit der Zeit auch umgehen, und keinen Kreuzer Zeit verliehren, denn sie ist Gold; Ich erinnre mich einer Stelle in der Schrift, wo es heißt: Brüder benutzt die Zeit, und send fleißig in eurem Beruf, denn so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Diese kraftvolle Ermahnung ist allgemein, und verpflichtet den Reichen wie den Armen, den Fürst wie den Taglöhner. Arbeiten ist des Menschen Bestimmung und zugleich die reichhaltigste Quelle ächter und dauerhafter Freuden. Allein die Menschen verkehren alles!

sie sind meistens thätig und betriebsam, wo sie es am wenigsten seyn sollten; dies ist nichts weniger als wahre, zweckmäßige Arbeitsamkeit, denn diese besteht in treuer, eifriger Abwartung solcher Verrichtungen, welche unser Stand und Beruf mit sich bringt, und wodurch wir der menschlichen Gesellschaft nützlich werden. Arbeitsam seyn, heißt mehr, als sich blos beschäftigen; denn auch der verworfneste Müziggänger hat seine Lumpenbeschäftigung, die er in seinem Kleinsinn als Riesenoperationen ansieht. Eben so wenig kann der ein fleißiger und bürgerlich arbeitsamer Mann genannt werden, dessen Geschäftigkeit auf das Wohl der übrigen keinen Einfluß hat. Wer ist thätig, als ein Geizhals? Tag und Nacht denkt er auf die Vermehrung seines Reichtums, rennt hin und her wie ein Windhund, unter Sturm und Regen, wenns nur was zu erbeuten giebt; er nagt überall, verschlingt alles, und wird nie satt. So eine unselige Geschäftigkeit ist Blutsaugerarbeit, und Beinfräß für die Gesellschaft. Dieses einzige Beispiel mag hinreichend seyn, einleuchtend zu beweisen, daß nicht der Grad der Betriebsamkeit, nicht die Menge und Größe der Beschäftigungen, sondern die edlere Gesinnung durch Mitarbeit das Menschenglück zu befördern, den Hauptbestandtheil wahrer Berufsarbeitsamkeit ausmache. Unser Beruf kann man nichts anders verstehen, als den Stand oder das herrschende Geschäft, dem sich ein Mensch wiedmet, um der Welt durch den zweckmäßigen Gebrauch seiner Geists oder Körperskräfte nützlich zu werden. Dieser Stand ist also unser Hauptfach; alles übrige sind nur Nebendinge. Wer hier in seinem ganzen Licht leuchtet, mit seiner ganzen Kraft arbeitet, so weit wirkt, als er wirken kann, er sei Universitätslehrer oder Schulmeister, Staatsmann oder Weinhändler, Priester oder Schorsteinseger, kurz, der Mann erfüllt seine Berufspflichten pünktlich, und dies ist göttlich schön. Aber merkts euch, nicht das bloße Wissen, sondern die Ausübung, nicht das wortglänzende Geplauder über Tugend und Gerechtigkeit, nein, das wirkliche Tugendhaftseyn, dies ist der Stein der höchsten Men-

schenweisheit. Der wahre Philosoph in der schärfsten Wortbedeutung, oder wenn ihr lieber wollt, der achte Herzengesetz hat vor lauter Handeln nicht Zeit, Bücher zu schreiben, aber sein Leben drückt alles das in Wahrheit und leibhaft aus, was die Verstandsweisen alter und neuer Zeiten Gutes gesagt, gedacht, geschrieben und der Welt im bloßen Schattenspieler Lichte vor-gezeigt haben. Wortphilosophie ohne Thatgeist ist ein dürres Knochengeripp ohne Fleisch und Blut, eine prächtige Kunstsaterne ohne Licht, ein Nichts in einer Goldrame ic. Ich kenne einen Mann in Arau, der in einer Stunde oft nicht drey Worte redt, aber sechs Handlungen thut, die in meinen Augen mehr werth sind, als die ganze kantische Philosophie samt ihrer eisernen Widerlegung. — Aber Gott im Himmel, wo schweife ich hin, ich verlier mein Thema, und werde selbst zum Wortkrämer, indem ich wider Traumweisheit und Wortnebel declamire! also wieder eingeleitet; es ist noch ein weites Feld offen.

Freunde, wir wollen ißt Fleiß und Arbeitsamkeit nur in Bezug auf unser Privatleben betrachten, und wir werden sehen, wie sie uns fast immer Tage der Heiterkeit und des Vergnügens gewähret. Werst einen aufmerksamen Blick auf die ganze lebendige Natur und ihr findet überall, daß der weise Schöpfer bey all seinen Geschöpfen mit der Kraftanwendung Naturfreude verbunden hat. Vom Menschen bis zum Thier, bis zum Kleinsten Wurm verrath jedes lebendige Wesen Trieb und Liebe zur Thatigkeit. Seht mit welcher Munterkeit der Vogel sein Nest bauet, die Biene ihre Zellen füllt, die Ameise ihren Vorrath sammelt, sagt mir, ob nicht aus der Art, wie alle arbeiten, es deutlich hervorleuchte, daß Arbeitsamkeit ein Naturtrieb seye, dessen Befriedigung an sich selbst schon Vergnügen schaffe. Um den Beweis vollständig zu machen, stellest euch nur vor, man lege einem Menschen, und sey er auch der über-natürlichste Müßiggänger, zur Strafe auf, daß er ein halbes Jahr gar nichs thun dörfe, würde er nicht eine

Art von Hölle empfinden ? O glaubt mir , Arbeit ist der Balsam des Lebens , ich spüre es wirklich.

Ja , das ist noch nicht alles . Die Arbeitsamkeit ist nicht nur Freudenquelle an sich selbst , sie giebt uns noch den Schlüssel zur großen Schatzkammer aller andern Menschenfreuden . Schaut meine lieben Brüder , was braucht ihr wohl in der Welt , um das Leben vollkommen zu geniessen ? Außer Gut und Geld habt ihr noch die Kunst , den Beyfall , das Wohlwollen und die Hilfe der Mitmenschen nöthig ; dies ist eine so ausgemachte Sache , daß nur ein Strohmann sie läugnen kann . Nun , giebts wohl zu dem allem ein sicherer Mittel , als die Arbeitsamkeit ? Hat wohl irgend ein Mensch mehr Anspruch auf die Achtung aller Rechtschaffnen , auf ihre Liebe und Unterstützung , als derjenige , der sein ganzes Leben dem Wohl seiner Mitbürger schenket , der durch nützliche Arbeiten das Wohlgefallen und die Zufriedenheit aller derer befördert , die in seinem Wirkungskreis leben ? Wenn auch der arbeitsame Mann sich nicht immer Schätze und Geldsummen im Überfluß erwirbt , so darf man doch keck immer so viel behaupten , daß ein wirklich fleißiger und thätiger Mann , vorausgesetzt , daß er kein schlechter Haushalter sei , allemal im Stande ist , sich nicht nur seine Lebensbedürfnisse zu erwerben , sondern auch so viel zu erübrigen , daß er in den Erholungsstunden sich ein seinem Stande angemessenes Vergnügen verschaffen kann , und bestünde dies auch nur in einem Schöpplen Grenznerwein , so ist es doch Cicero pro domo sua . Also , wer das kann , hat in meinen Augen Reichthum , und ihr Narren , was wollt ihr mehr ?

Die wichtigen Vortheile , die ein thätiges Leben , auf unsere häuslichen Umstände hat , will ich nicht berühren ; denn wir brauchen uns nur umzusehen , um von der Wahrheit überzeugt zu werden , daß Müßiggang und Unthätigkeit die reichsten und größten Häuser gestürzt , da im Gegentheil Fleiß und Betriebsamkeit in seinen Geschäften schon so manche dürlige Familie wieder aus dem

Staub erhoben. Ich will mich hier nur bey dem aufhalten,
 was die Arbeitsamkeit uns an sich selbst gewährt. Das
 Gottesgebot, unser Brod im Schweiß des Angesichts zu
 essen, ist eine wohlthätige Strafe für den Menschen; denn
 Arbeit stähelt den Körper, befreit den Geist von der Qual
 der Langweile, entwickelt die meisten Seelenkräften, und
 wird zur Quelle von tausend neuen Vergnügen. Wir wis-
 sen, daß es ein Eigenthum unsrer Natur ist, bey dem bloßen
 Anblick fröhlicher Mitmenschen selbst heiter und fröhlich zu
 werden. Wenn es nun schon Freude ist, Freude an Ans-
 dern zu sehen, so muß es Himmelswonne seyn, Freude Ans-
 dern zu machen. Und wer thut dies mehr, als derjenige,
 der sein Leben der Arbeitsamkeit widmet, wo er durch sei-
 nen Fleiß das allgemeine Beste befödert, und sich allen nütz-
 lich und heilsam macht. Seht da einen arbeitsamen Haus-
 vater, wie er im traulichen Kreise seiner Familie sitzt, und
 mit ungemischter Herzenslust das Brod mit ihr theilt, das
 seine eigne Hand erwarb. Jeder Schweißtropfen, der ihm
 von der Stirne rinnt, wird Honig für ihn, der seinen Biss-
 sen versüßt; jeder Hinblick auf seine Kinder, die gleichsam
 mit dankbarer Eßlust die Frucht seiner Arbeitsamkeit verzieh-
 ren, macht ihm sein Vergnügen doppelt genießbar. Ehr-
 würdig und selbstzufrieden sitzt er da, wie ein König unter
 seinen Untertanen, wenn er sie mit Wohlthaten beseligt
 hat; jedes Herz der gesättigten Familie ruft ihm laut ent-
 gegen: Es lebe der Vater, denn er hat uns Brod ge-
 geben! O ein süßer, ein wonnevoller Zuruf, den leider Gott!
 mancher Monarch in unsren so brodlosen Zeiten nicht hört.

Nun hab ich mir so ziemlich durchgeholfen; aber so eine
 Saumseligkeit soll mir mein Lebtag nicht mehr wiederfah-
 ren. Zwar hätt' ich noch Vieles im Kopf über Berufsar-
 beitsamkeit, aber leider nur im Kopf, und nicht in den Ar-
 men, das ist betrübt. Unterdessen will ich täglich zu Gott
 bethen, und um Kraft und Stärke zur Berufsarbeit flehn.
 Ihr könnt es auch thun, denn ihr seyd in diesem Punkt
 auch nicht die Allerbesten. Nun so wollen wir alle Tage
 mit gefühlvoller Ueberzeugung zu uns selbst sagen:

Zur Arbeit

Zur Arbeit, nicht zum Müsiggang
Sind wir allhie auf Erden.
Gott! laß mich ja mein Lebenlang
Kein Sklav der Trägheit werden!
Gieb mir Verstand und Lust und Kraft,
Geschickt, getreu, gewissenhaft
Mein Amt hier zu verwalten.

Nachrichten.

Es wird zum Verkauf angetragen, ein gut approbiertes Scheibengewehr, und ein Muster Gewehr um billigen Preis. Im Berichtshaus zu vernehmen.

Schifner Brix ic. aus Böhmen, sind über diesen Markt recht wohl versehen, von allen Gattungen Faden zum Nähen und Stricken, wie auch 2 3 u. 4fachen Liesmerfaden; sie haben auch extra schönes, weißes Garn, und feinen Spinal. Item sie seynd auch wohl assortiert von dem neusten Gou von englischen Boudellen und Tischgläsern, und Spitzgläser; wie auch von böhmischen Bouteiln und Gläsern, fein und schön, auch mehrere Artikel von böhmischem Glas; sie recomandiren sich auch, und machen recht billiche Preise, besonders wenn einer viel zusammen nimmt, sie haben ihren Laden unter der Schützen. NB. sie machen dem geehrten Publikum zu wisen, daß sie auf den zukünftigen Markt nicht hier seyn.

Es wird zum verleihen angetragen, ein sehr bequemes Haus an der Barfußengäss um billigen Preis, im Berichtshause zu vernehmen.

Dr. Masini ist über diesen Markt allerbest versehen, von aller Gattung Augengläser, Vergrößerungsgläser, Perspective, Geigenseiten von der besten Qualität, Verschiedner Gattung seidener Strümpfe, Schokola von aller Gattung, ganz feine Pomade und wohlriechende Wässer, wie auch ein Assortiment von kurzer Waar. Er hat seinen Laden unter der Schützen.

Gant.

Kaspar Widmer aus der Burg Aeschi.